

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- „Atommüll“,
nein danke? 25
- Unsere Glosse:
Neue Wörter braucht das
Land – wirklich? 27
- Die Gemeinnützige
und ihre Einrichtungen 28
- Aus der Vorstherchaft 29
- Die Familienbildungs-
stätte 2020 30
- Die „Passat“, der letzte
„Grain-Racer“ 32
- Von Musik und Musikern 34
- 3 Museen im Rückblick
auf das Jahr 2020 36
- Buchbesprechungen 39
- Leserbrief 40
- Kringelhöge 40
- Impressum U3



Mein Girokonto. 

Mein Cashback. 

Mein Lübecker. 

**Ein Konto.
Alles drin.**



meinluebecker.de

Mein Lübecker hat einfach mehr drauf.

- ✓ Mehr Erlebnisse.
- ✓ Mehr Vorteile.
- ✓ Mehr Konto.

Jetzt Konto eröffnen unter
spk-luebeck.de/meinluebecker

 Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. Januar 2021 · Heft 2 · 186. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Atomkraftwerkstrümmer – leicht verstrahlt – nach Lübeck-Niemark?

„Atommüll“, nein danke?

Eine Betrachtung von Burkhard Zarnack

Als die Bürgerschaft im vergangenen Jahr erfuhr, dass die Deponie Niemark von der Landesregierung ausgewählt worden sei, um Abbruchmaterial aus dem Atomkraftwerk Brunsbüttel einzulagern, erfolgte bei fast allen Fraktionen reflexartig eine einhellige Ablehnung. In Bezug auf die Menge fielen damals die Angaben von 280 oder 400 Tonnen. Inzwischen (2021) liegen ganz andere Zahlen vor. Es sind tatsächlich 18.000 t geschrieben die LN zunächst und eine Woche später: 12.500 t; womit sich der Eindruck ungesicherter, unklarer Angaben weiter verstärkte. Wieviel Tonnen sind es denn nun? Zum Troste versicherte das Ministerium, dass das Abbruchmaterial nur schwach radioaktiv belastet sei und deshalb ohne Probleme auf vorhandene (offene) Deponien, also wie Hausmüll, eingelagert werden könne.

„Atommüll“ ruft Emotionen hervor, egal ob „leicht verstrahlt“ oder mit „problemloser Reststrahlung“, wie es auch heißt. Der Großteil der Bürgerschaft will inzwischen die Einwohner Lübecks in Sachen Einlagerung befragen. Dabei werden zzt. zwei Varianten diskutiert: 1) eine Befragung aller Bürger in HL oder 2) eine repräsentative Befragung mit einer ausgewählten Einwohnerschaft (5.000). Diese zweite Variante wird favorisiert.

Die obige Formulierung von einem „Großteil“ der Fraktionen der Bürgerschaft erfordert genauere Angaben; denn paradoxerweise sind die Grünen (entgegen aller Erwartung) für eine Einlagerung; SPD, CDU, Unabhängige, FDP, BfL, Linke und Freie Wähler dagegen. Dieses Verhalten lässt einen Blick auf die unterschiedlichen Motivationen der Fraktionen – auch historisch gesehen – werfen. Nicht nur ältere Zeitgenossen sind veranlasst, einmal nach der (historischen) Glaubwürdigkeit dieser jeweiligen

diskussion in unserem Land und zweitens sind gerade die Grünen von vornherein die erklärten Gegner von Atomkraftwerken. Speziell in Schleswig-Holstein waren es aber auch die Sozialdemokraten, die, im Gegensatz zu gemäßigeren Teilen der SPD auf der Bundesebene, einen strikten Anti-Atomenergie-Kurs unter ihrem langjährigen Vorsitzenden Jochen Steffen – auch bekannt als Roter Jochen – steuerten. Hier damals in Übereinstimmung mit den Linken, die aber damals im Landtag so gut wie nie in Erscheinung traten. Bleiben –

polithistorisch gesehen – CDU, FDP und SSW. Hier sind es die 70er- und 80er-Jahre, in denen die CDU unter ihrem damaligen Vorsitzenden und Ministerpräsidenten Gerhard Stoltenberg eine konsequente Atomkraftwerkspolitik betrieben. Die Kernkraftwerke Brunsbüttel (1976–2007), Geesthacht/Krüm-



KKW Brunsbüttel, Kraftwerksblock

(Foto: Vattenfall, Montage: B. Zarnack)

parteibezogenen Haltung – auch auf der Landesebene – zu fragen: Wie authentisch ist eigentlich diese Ablehnung? Wie legitimiert sie sich im historischen und im gegenwärtigen politischen Kontext?

Von vornherein ausgenommen von eventuellen Zweifeln an der Glaubwürdigkeit einer Ablehnung (!) wären eigentlich nur die Grünen (aber die wollen in HL zustimmen), denn erstens gründet sich diese Partei erst zu Beginn der Atom-

mel (1984–2011) und zuletzt Brokdorf (Bau-Beschluss 1974, Betrieb seit 1986, Abschaltung am 31. Dezember 2021, Abriss ab 2023) entstanden unter ihrer Ägide und Verantwortung.

Die Gründe für den Bau von Atomkraftwerken

Die verheißungsvollen Gründe, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum

Foto auf der Titelseite: Wintertag 2021 im Schellbruch

(Foto: Karl Klotz)



Kernkraftwerk Brunsbüttel, Gesamtanlage. Die Kraftwerksbetreiber vermitteln Informationen über die Angaben der Abrissmengen. Die zuerst genannten kleineren Mengen beziehen sich nur auf das Jahr 2021 (!) (= 240 oder 400 t), die Folgeangaben dagegen auf die nächsten Jahre (= 12.500; 18.000 t ?) (Foto:© Vattenfall)

Bau von Atomkraftwerken in Deutschland führten, waren damals: Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Zuverlässigkeit der Energieversorgung für viele Jahre, sicherlich aber auch technologische Herausforderungen; Schlagwort: friedliche Nutzung der Atomenergie. Der Gedanke der CO₂-reduzierten Energieerzeugung kam erst später mit der Klimadiskussion auf.

Die Gründe dagegen waren: problematische Betriebssicherheit, Strahlengefahr (Terrorgefahr) und unüberschaubare Entsorgungsprobleme des Atomabfalls. Die jahrhundertlang währende tödliche radioaktive Strahlung (Halbwertszeit, je nach Substanz 10.000 und mehr Jahre) gehörte dazu, war aber in der damaligen Situation nur Eingeweihten in ihrer Konsequenz klar und geläufig; in der Öffentlichkeit herrschte diesbezüglich eine große Desinformation – wenigstens in den damaligen

Jahren. Kurz: In der Planungs- und Bau-phase dachten nur wenige an die äußerst problematischen Entsorgungsprobleme.

Dass bereits eine Generation später das Ende der Kernkraftwerke in Deutschland eingeleitet wurde (2015) bzw. wird, konnte damals niemand ahnen. Aber der Beschluss ist da: Ausstieg bis 2022. Interessanterweise erfolgte dieser unter der Kanzlerschaft Angela Merkels, oder anders formuliert: von einer CDU, die einst vehement zu den Befürwortern der Atomkraftwerkstechnik gehörte.

Was hat das mit Schleswig-Holstein zu tun?

In Schleswig-Holstein gibt es gegenwärtig eine „Jamaika“-Koalition, die sich aus CDU, FDP (beide zumindest ehemalige AKW-Befürworter) und den Grünen

zusammensetzt. Pikant dabei ist es, dass gemäß Regierungsauftrag und -amt (Umweltressort) nun die Grünen den Auftrag haben, den Abrissmüll der AKW Brunsbüttel, Geesthacht/Krümmel und Brokdorf zu entsorgen. Sie sollen also für die Beseitigung von Folgen sorgen, gegen deren Verursachung sie sich konsequent viele Jahre lang engagiert haben. Ironie oder realpolitischer Alltag?

Dagegen kann die SPD, gerade in Schleswig-Holstein, darauf verweisen, schon immer zu den Gegnern der AKW gehört zu haben. Aber ist sie dadurch in der Gegenwart politisch entlastet?

Die polithistorische Glaubwürdigkeit der (örtlichen) CDU

Schwieriger wird es in Sachen polit-historischer Glaubwürdigkeit bei der CDU. Ist es glaubwürdig, einer Partei anzugehören, die zu den glühenden Verfechtern der Kernkraftwerke gehörte, aber von der Entsorgung des Mülls nichts wissen will – sich erfreut zurücklehnend: Gott sei Dank, nicht mein Ressort, Sache der Grünen! Vor diesem Hintergrund wirkt eine Äußerung des Fraktionsvorsitzenden der CDU Lübeck, Oliver Prieur, zweifelhaft und wenig authentisch. Laut LN spricht er gegenüber den Grünen sogar von einem „Skandal“, dass diese den Atommüll (in HL) entsorgen wollen. An dieser Bemerkung ist zweierlei fragwürdig: 1) Die CDU ist als Koalitionär Teil der Regierung und damit Teil der Regierungsverantwortung. Manche nennen das Staatsräson, 2) die Grünen handeln „staatstragend“ konsequent, entgegen ihrer inneren Überzeugung, aber doch nicht in skandalöser Weise! Was ist an der Haltung von Minister Albrecht verwerflich? Heißt diese Äußerung übersetzt: Was gehen mich die Beschlüsse meiner Partei auf der Landesebene an? Oder spezieller gefragt: Hat ein Abgeordneter nur eine kommunalpolitische Verantwortung oder steht er oder sie nicht auch für ein (landesweites) Parteiprogramm?

Allgemeiner betrachtet: Strombezieher waren und sind wir alle

Die polithistorische Betrachtung von Vergangenheit und Zukunft sollte eigentlich den Schleswig-Holsteinern (in diesem Fall auch Hamburgern) als Nutznießer der Atomenergie klar machen, dass alle ihren Strom viele Jahrzehnte lang zuverlässig



KKW Brunsbüttel, Kraftwerksblock

(Foto: Vattenfall, Montage: B. Zarnack)

„aus der Steckdose“ beziehen konnten. Die Platzierung der AKW rund um Hamburg ist schließlich kein Zufall. Jetzt aber werden ihnen/uns allen als Strombezieher die Entsorgungsfolgen und -rechnungen präsentiert: die Trümmer und Reste des mehr oder weniger strahlenden Mülls müssen weg!

Am Rande sei vermerkt: Das Rennen um Gorleben ist wieder offen – für die stark belasteten Abfälle mit der oben angeführten Halbwertszeit gibt es immer noch kein Endlager, und Schleswig-Holstein gehört zum Erkundungsgebiet! Auch das Atomkraftwerk Brokdorf wird in naher Zukunft abgerissen und Atomkraftwerkstrümmer verursachen, und zwar, wegen der Größe der Anlage, einige Tonnen mehr als Brunsbüttel.

Die betroffenen Deponien

Ursprünglich war von vier oberirdischen Deponien die Rede: Harrislee (bei Flensburg), Wiershop (Herzogtum Lauenburg), Johannistal (Ostholstein) und Lübeck-Niemark. In der gegenwärtigen Diskussion genannt sind nun Wiershop – dort bestehen keine Bedenken – sowie Johannistal und Lübeck/Niemark – die zuletzt Genannten signalisieren Ablehnung. Böse Zungen behaupten, dass der Norden (Harrislee) deshalb bei Umweltminister Albrecht weggefallen sei, weil Schleswig/Flensburg zum Wahlkreis Robert Habecks gehört (das habe ich noch nicht recherchiert – möglicherweise spielt auch die Grenznahe Dänemarks eine Rolle).

Der allzu durchsichtige Populismus einer Befragung

Wenn also in der Kommune Lübeck Fraktionen fordern, man möge den Bürger nach seiner Meinung zur AKW-Trümmer-Entsorgung zulasten der heimischen Deponie befragen, riecht diese Vorgehensweise aus mehreren Gründen nach einem allzu durchscheinenden Populismus. Allein schon wegen der stark besetzten emotionalen Konnotation („Atommüll, Atomtrümmer“) ist die Ablehnung des Bürgers von vornherein sicher und kann als feste Größe einkalkuliert werden. Wir alle laufen also Gefahr, als willkommenes Stimmvieh propagandistisch eingespannt zu werden.

Ein weiterer Einwand: Wenn der Bürger, egal in welcher Befragungsform, sich ablehnend ausspricht, wird ihm diese Entscheidung nicht allzu viel nützen. Eine Zuweisung von nicht oder schwach belasteten AKW-Trümmern ist ministeriell gesetzlich möglich und tragfähig. Wem oder was dient aber dann diese Befragung? (Ist 2021 nicht das Jahr des Bundestagswahlkampfes?)

Aufklärung ist angesagt

Wäre es da nicht ehrlicher und in der Sache zielführender, man würde alle Bürger über die Hintergründe dieser Einlagerungsabsicht aufklären, vor allem über die Beschaffenheit der Trümmer, über den Grad der Gefährlichkeit des Mülls, über die hoffentlich sicheren Garantien und



KKW Brunsbüttel

(Foto: Vattenfall, Montage: B. Zarnack)

Kontrollen vor der Ablagerung auf den Deponien? Man sollte den Bürger aber auch darüber hinaus einbeziehen in die Diskussion über die Transportwege und -längen; aber auch über örtliche Einlagerungsmöglichkeiten, z. B. Vor-Ort-Deponien, etwa in Brunsbüttel selbst.

Wenig hilfreich ist es allerdings, wenn jede Woche eine andere Mengenangabe des Mülls erfolgt und sich die Transporte auf immer weniger Deponien verdichten. Auch transporttechnisch ist es ein kleiner Unterschied, ob 800 LKW-Fahrten quer durchs Land erforderlich sind oder 1.200 (ausgehend von 12.000 Tonnen bei 15 t pro LKW; realistischer wären aber eher 12 t als maximale Zuladung, also noch mehr Fahrten). Im Moment entsteht der Eindruck, dass hinter den Kulissen in Sachen Deponien bereits erfolgreich die Strippen gezogen werden und andere weniger erfolgreiche Strippenzieher das Nachsehen haben. Diesem Gefühl sollte entgegengetreten werden.

Unsere Glosse

Neue Wörter braucht das Land – Wirklich?

Sprache lebt. Und deshalb verändert sie sich. Allerdings selten zum Besseren. Oft genug zum Unsinnigen. Wäre es anders, brauchten Sprachwissenschaftler nicht das „Unwort des Jahres“ zu suchen. Ein Ausdruck, der neuerdings fast täglich in Nachrichtensendungen vorkommt, ist die Schalte. Die Kanzlerin oder Minister kommunizieren per Schalte, per Video-Schalte. Nun haben frühere Regierungen immer wieder zum Sparen aufgerufen. Mit Milliarden wirft der Finanzminister erst in jüngster Zeit um sich. Statt Schaltung – denn das ist gemeint – nun eine Schalte. Man spart. Ganze zwei Buchstaben. Was passiert, wenn man das Prinzip auf andere Wörter mit ung-Endung überträgt? Nebenbei: Aus Endung würde Ende. Aus. Aber hier geht es ja noch weiter.

Aus Verwaltung würde die Verwalte. Dann verwalte mal schön, Bürgermeister. Aus Haltung würde die Halte. Vielleicht als neue Bezeichnung für die Stelle, an der der Bus erwartet wird. In mancher Sportart gibt es Haltungsnoten. Das würden dann Halte-Noten. Und damit wird es schwierig, denn Halte-Noten gibt es. In der Musik. Aus einer Vorhaltung würde Vorhalte. Und die gibt es. Wieder in der Musik.

Ein zweites Beispiel für sprachliche Modewörter gefällig? Immer wieder behauptet die Kanzlerin, ihre Regierung sei gut aufgestellt. Man fragt sich doch: Ja, wo stehen sie denn? Ein Foto von der gut aufgestellten Regierung wurde noch nie veröffentlicht. Vor dem Kanzleramt könnten sie sich aufstellen. Aber wie? Vorn die kleinen, hinten die großen Minister? Zentimetermäßig betrachtet. Oder

vorn die roten, hinten die schwarzen Minister? Oder umgekehrt, vorn schwarz und hinten rot? Oder bunte Reihe, was ja eigentlich abwechselnd Männlein und Weiblein meint. Hier also abwechselnd immer ein roter und ein schwarzer Minister. Oder eine Ministerin.

Ja, und wo stünde dann die Kanzlerin? Zwischen zwei Roten! Kann man ihr das zumuten? Vielleicht liegt sie ja vorn, vor allen, quer auf einem Fell. Aber sie ist ja kein Baby. Vielleicht auf einem roten Teppich. Aber das wäre die falsche Farbe. Ein schwarzer Teppich wäre erst recht unmöglich. Riecht nach Beerdigung. Und noch amtiert sie ja, die Kanzlerin. Womöglich kann sie sich mal wieder nicht entscheiden. Das muss der Grund dafür sein, dass man nie ein Foto von der gut aufgestellten deutschen Regierung sieht. Konni

Die Gemeinnützige und ihre Einrichtungen

Berichte aus dem Januar 2021

Die Redaktion der Lübeckischen Blätter wird mit diesem und mit den kommenden Heften ein Augenmerk auf den internen Betrieb der Gemeinnützigen richten. Wir alle sollten jetzt mehr voneinander wissen. Die folgenden Informationen streben keine Vollständigkeit an, jeder Bericht ist situativ entstanden, mal knapp, mal ausführlich. Andere Einrichtungen, aber auch die Tochtergesellschaften und -vereine sind hiermit eingeladen, auch aus ihren Tätigkeitsfeldern zu berichten, über Stimmungen, über besondere Vorkommnisse und Ereignisse. Im Heft 3 bringen wir einen Hintergrundbericht aus dem KOKI.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle ist seit 04.01.2021 wieder geöffnet, die Öffnungszeiten sollen eingehalten werden. Das Betreten der Geschäftsstelle ist nur mit einer Mund-Nasen-Bedeckung gestattet. Besuche sollen auf ein Minimum begrenzt werden. Besucher werden gebeten, ihr Anliegen nach Möglichkeit telefonisch oder per Email mitzuteilen, oder Briefe in den Briefkasten zu legen. Diese Maßnahmen dienen dem Schutze aller Beteiligten.

Bücherei

Die Bücherei ist geschlossen.

Familienbildungsstätte / von Iris Bohn

Bis zum Beginn des harten Lockdowns Mitte Dezember durften in der Familienbildungsstätte noch Kurse aus den Bereichen Aktivierung/ Rehabilitation/ Sturzprophylaxe (z. B. Wirbelsäulen-Gymnastik für Senioren, Sitz- und Hockergymnastik) und auch Eltern-Kind-Förderung (z.B. PEKiP- und Delfi-Kurse, Rückbildung) gegeben werden. Diese wurden von den Teilnehmer*innen besonders dankbar angenommen, da es sonst fast keine Möglichkeiten gab. Seit dem 16.12.2020 können leider gar keine Kurse mehr stattfinden.

In der 2. Januarwoche haben sowohl die Renovierungsarbeiten der WC-Anlage (zunächst die kleine Toilette vorn) als auch die Renovierung/Einrichtung des Still-Cafés im 1. OG begonnen. Die Leiterin für die Nähkurse wartet für uns zzt. die Nähmaschinen, mehrere von den neuen Kursleiterinnen sind dabei, mit uns Online-Formate zu entwickeln. Die Entwicklung eines Informationsflyers für die FBS ist fast fertig. Auch die neue Homepage liegt in den letzten Vorbereitungen. Wir sind dabei, ein Programm für das 2.

Halbjahr zu planen. Hinzu kommen einige neue Angebote, die wir ab Sommer starten wollen. Geplant ist, dass das Still-Café schon Online startet. Hinzu kommen in jedem Fall weitere Vortragsveranstaltungen, Bewegungsangebote und spezielle Angebote für Eltern.

Wir haben heute die Nachricht bekommen, dass wir FSJ Einsatzstelle werden dürfen – hier laufen jetzt die weiteren Vorbereitungen.

Kolosseum / von Ole Nissen

Für das Kolosseum hat sich die Situation bislang noch nicht verändert. Solange die Infektionszahlen nicht signifikant sinken, werden die Theater ihre Pforten voraussichtlich nicht wieder öffnen können. Es steht zu hoffen, dass die nun angelaufenen Impfungen zu einer schnellen Entspannung der Situation führen. Wann das Kolosseum seinen Betrieb wieder aufnimmt, lässt sich aber derzeit nicht vorhersagen.

Familien- und Seniorenbetreuung sowie Haushilfe/ von Gabriele Liedtke

In der Familien- und Seniorenbetreuung sind Einsätze rückläufig, da die Kunden verunsichert/verängstigt sind und Termine absagen.

Kunst-Kita-Storchennest / von Eike Erdmann

Die Kunst-Kita Storchennest bietet wieder eine Notbetreuung an. Beide Gruppen müssen strikt voneinander getrennt werden, was uns personell vor eine große Herausforderung stellt und jeden Tag ein hohes Maß an Flexibilität von allen Angestellten abverlangt, da wir derzeit permanent unterbesetzt sind. Da unsere Klientel oftmals in systemrelevanten Berufen arbeitet sind unsere 2 Notgruppen, mit jeweils maximal 10 erlaubten Kindern, fast vollständig ausgelastet.

Zusätzliche Abrechnungsproblematiken für Dezember 2020 und Januar 2021 bezüglich Verrechnungen von Elternbeiträgen und Verpflegungspauschalen und deren Ausgleichsrechnungen mit der Stadt Lübeck, binden zusätzlich die knappen Kapazitäten der Leitung.

Kunstschule / von Tim Maertens

In der Kunstschule können aufgrund des Lockdowns vorerst bis 15. Februar keinerlei Angebote stattfinden. Wir hatten bis zum 16. Dezember ein neues Format etabliert, indem wir statt dem üblichen Gruppenunterricht auch Einzelunterricht angeboten haben. Dieses wurde sehr gut

angenommen, kann aber zurzeit ebenfalls leider nicht durchgeführt werden. Im Moment arbeiten wir an Konzepten für Online-Angebote, die allerdings wirklich nur sehr begrenzt im Kunstbereich umsetzbar sind. Drei Dozenten planen zurzeit entsprechende Möglichkeiten, z. B. im zeichnerischen Bereich. Dafür bedarf es dann auch noch einer auch ohnehin notwendigen technischen Aufrüstung.

Die Büro-Arbeitsplätze haben wir räumlich gut entzerrt, da die Atelierräume ja im Moment nicht belegt sind und ein Zugang über die neue Feuertreppe jetzt unabhängig von der Kita gut möglich ist.

Wir kümmern uns außerdem nach wie vor um die Entrümpelung des Dachbodens und haben die ersten Schränke im neuen Lager in der Kahlhorststraße installiert, alte Leinwände werden zur Wiederverwendung aufgearbeitet, Räume, Werkzeug und Materialien (z. B. Bilderrahmen) werden in Stand gesetzt und alte Aktenbestände vernichtet etc.

Und es findet sich auch Zeit für kreative Aufbesserungen z. B. der Webseite oder der Schaukästen in der Königstraße 5. Der Verdienstausschuss der Honorarkräfte und die Entzugserscheinungen der Kursteilnehmer*innen bleiben allerdings nach wie vor ein schmerzhafter Effekt der Situation.

Musikschule / von Ralph Lange

Das vom Land Schleswig-Holstein und der Possehl-Stiftung geförderte Projekt „Die Digitale Musikschule“ wird entsprechend der Förderbedingungen in Zusammenarbeit mit unserem Vorsteher, Herrn Justus Deecke, mit Hochdruck umgesetzt (bauliche Maßnahmen, Anschaffung Hardware). Bei dem Projekt geht es darum, eine bessere digitale Ausstattung der Unterrichtsräume der Musikschule und die deutlich verbesserte Anbindung an das Internet zu schaffen.

Der Einzelunterricht findet auf Online-Basis statt. Für Dozenten und Dozentinnen werden Workshops zum Online-Unterricht angeboten zur weiteren Qualifizierung in diesem Bereich. Ensembles und Chöre werden Online unterrichtet. Streicher- und Bläserklassen finden in Absprache mit unseren Kooperationspartnern (Ernestinenschule und Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium) ebenfalls online statt. Streicherklassen arbeiten dabei im Rahmen des Projekts „Digital Orchestra“

mit SmartMusic, welches dankenswerterweise durch Mittel aus dem Fördertopf Possehl unterstützt wurde.

Für Ensemble- und Chorproben sowie Workshops wurde ein virtueller Proberaum auf der Online-Plattform „Jamulus“ sowie ein eigener Server eingerichtet. Die Lübecker Musikschule verfügt nun als erste Musikschule in Schleswig-Holstein über eine Online-Probemöglichkeit für Musikgruppen.

Die Musikgruppen im Rahmen des Projekts „Bündnisse für Bildung“ (smart.music @ school) werden nach Absprache mit dem Projektträger (Verband Deutscher Musikschulen) online unterrichtet. Die vom Bund finanzierten Honorare können dadurch weiter gezahlt werden.

Mehrere Dozenten und Dozentinnen der Musikschule bereiten aktuell mit ihren Schüler*innen die Teilnahme am Wettbewerb „Jugend musiziert“ vor, der in diesem Jahr ebenfalls online stattfinden wird.

Weitere Projekte u. a.: „Gitarren für Kids“ und „Kinderlauten“ gefördert durch Mittel der Kroeger-von Ludwiger-Stiftung sowie Instrumente für Kinder (unterstützt durch den Rotary Club Lübeck-Holstenor) befinden sich in der Umsetzung.

Knabekantorei / von Karl Hänsel

Die Knabekantorei befindet sich wieder im Online-Modus. Sowohl der Konzertchor, als auch die Nachwuchschöre der Knabekantorei proben ausschließlich online. Auch die Stimmbildung im Einzelunterricht erfolgt durch die Honorarlehrkräfte online. Da die Internetanbindung in der Knabekantorei für Online-Proben nicht ausreichend ist, arbeiten Herr Westphal und Herr Hänsel hauptsächlich von zuhause aus und sind am besten per Mail (haensel@knabekantorei.de / nachwuchs@knabekantorei.de) zu erreichen.

Die Planungen für 2021 werden für die Knabekantorei sehr kurzfristig erfolgen und sich nach den Möglichkeiten für Chöre richten.

Insbesondere ist gerade eine Strategie zur Nachwuchsgewinnung trotz fehlenden Zugangs zu den Schulen in Arbeit, die schnell durchführbar sein soll, sobald es zu den nötigen Lockerungen kommt.

Schauspielschule / von Uli Sandau

Die Schauspielschule hat wiederholt versucht, neue Formate zu entwickeln, um die Teilnehmer, die ja bislang großteils

treu geblieben sind, mit theatralischer Kost zu versorgen. Allerdings haben sich Online-Kurse bei Kindern und Erwachsenen als nicht befriedigend erwiesen, wurden eher als „Beschäftigungs-Therapie“ tituliert und waren schnell ausgereizt. Ziel ist es ja, in einem außerhäuslichen Rahmen mit Gleichgesinnten zu spielen, losgelöst von allem, in direktem Kontakt, auch in direktem Kontakt zur „Drumherum-Atmosphäre“! Von daher hoffen wir, dass baldigst wieder Leben im Theaterhaus einkehren darf.

Bis Mitte Dezember habe ich mit dem Jugendkurs Einzelförderunterricht gemacht, statt 1 x 90 Minuten pro Woche 9 x 90 Minuten, um wenigstens dieser Gruppe eine schnelle Premiere nach dem Lockdown zu ermöglichen. Daneben wurde die Schnittpart der insgesamt vier Hörspiele realisiert und die Dramaturgie perfektioniert, es sind insgesamt gut 140 Stunden in diese mühevollen Arbeit eingeflossen. Aber das Ergebnis ist wirklich gelungen und wird die Teilnehmer, wenn sie dann wieder kommen dürfen, bei unseren Hörspiel-Premieren garantiert begeistern.

Aus der Vorsteherschaft

Am Donnerstag, dem 14. Januar 2021, geschah etwas, das dazu führt, dass wir uns diesen Tag rot im Kalender anstreichen müssen: Die Vorsteherschaft tagte online! Und überraschenderweise klappte auch alles, denn manch einer oder eine hatten schon Erfahrung damit, andere noch nicht. So folgte man gerne dem Tipp, das Mikrofon besser auszuschalten, wenn man nicht selbst sprach, auch das Zeichen „Hand“ zum Abstimmen und zu Wortmeldungen wurde gefunden, zwei der Herren hatten Schwierigkeiten, sich einzuwählen, einer wurde kurz vor Ende der Sitzung vom System abgekoppelt und wünschte dann per mail noch einen schönen Abend – also alles so wie im richtigen Leben, wir haben es geschafft, von 1789 ins 21. Jahrhundert!

Was bei einer Online-Konferenz leider nicht möglich war, war das Anstoßen mit einem Glas Prosecco, was ansonsten die guten Wünsche der Direktorin oder des Direktors in jeder ersten Sitzung eines neuen Jahres begleitet. Auch das Herumgeben der „roten Ablage“, die wichtige und interessante Briefe oder Mitteilungen der Töchter etc. beinhaltet, die die Vorsteher*innen während der Sitzung zur Kenntnis nehmen, fiel aus. Die Konferenz war für eineinhalb Stunden

angesetzt, und die Zeit reichte aus, da jetzt zum Jahresanfang und in Zeiten der Pandemie nicht viel abzustimmen war. Die Leiterin der Verwaltung gab auch nur einen kurzen Bericht ab, da das Büro erst seit dem 4. Januar wieder besetzt war. Es lag nur ein Antrag vor, und zwar von der Schauspielschule, die ab September eine Stelle für ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur einrichten möchte, die Gelder dafür wurden bewilligt, auch die Kunstschule und die Kunst-Kita haben solche FSJ-Stellen für Kultur. Als weitere Beschlussangelegenheiten widmete sich die Vorsteherschaft den Ausschüssen der Stiftungen und Einrichtungen, in denen die Wiederwahl mehrerer Mitglieder anstand. So wurden drei Mitglieder unseres Redaktionsausschusses, Herr Hagen Scheffler, Herr Prof. Karl Klotz und die Verfasserin dieser Zeilen für die nächsten drei Jahre bestätigt. Die Direktorin berichtete über die Übergabe der Pächträume im Gesellschaftshaus, die am 29.12.2020 stattfand. Da die Räume momentan nicht genutzt werden, bot sich die Gelegenheit, im Gartensaal ein Gerüst aufzubauen. Dort restauriert nun ein Restaurator das Deckengemälde. Auch in der Musikschule und in der Familienbildungsstätte werden Bauarbeiten durch-

geführt, in ersterer werden LAN-Kabel verlegt, bei letzterer werden die Toilettenanlagen erneuert. Weiterhin wurden Termine für das Jahr abgestimmt, wobei sichere Planungen noch immer nicht möglich sind.

Es gab einen Austritt und vier Neuaufnahmen, so dass die Mitgliederzahl momentan bei 1719 liegt.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

„Music lab – Garage Band“

Eigene Lieder entwickeln und diese dann auch noch von einer Band vorgespielt bekommen, klingt im ersten Moment nach professionellem Musikgeschäft. Mit Hilfe eines iPads ist die Verwirklichung dieser kreativen Phantasie für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 17 Jahren online in der Musikschule ab dem 15. Februar möglich. Dozent Sven Klammer bietet eine Einführung in das Arbeiten mit der App Garage Band.

Termin: 10 wöchentliche Termine zu je 90 Minuten ab 15. Februar

Gebühr: 75 Euro

Anmeldung: Anmeldung für Schüler*innen der Musikschule per Mail an: info@luebecker-musikschule.de

Aus den Einrichtungen der Gemeinnützigen

Die Familienbildungsstätte 2020 – ein Jahr der Erneuerungen

Von Iris Bohn, Leiterin der Familienbildungsstätte

1952 als „Lübecker Mütterschule“ gegründet, ist die Familienbildungsstätte der Gemeinnützigen (FBS) seit fast 70 Jahren eine der größten Einrichtungen in Lübeck für Familien, Begegnung, Bildung und Beratung.

Ein aufregendes und herausforderndes Jahr ist für die FBS gerade zu Ende gegangen. Nachdem die langjährige Leiterin, Frau Mardfeldt, Ende 2019 nach über 30 Jahren in den Ruhestand verabschiedet wurde, hat Frau Bohn im Januar 2020 die Leitung des Hauses übernommen. In der Verwaltung wird sie seit Mitte März 2020 durch Frau Schult tatkräftig unterstützt.

Neben dem laufenden Betrieb fand Anfang des Jahres – auch mit tatkräftiger Hilfe der Reinigungsfachkraft Frau Zachow und den Kursleiterinnen in der Einrichtung – zunächst eine Bestandsaufnahme statt. Die Informationen und der rege Austausch

mit den zum Teil schon seit Jahrzehnten in der Einrichtung tätigen Kursleiterinnen erleichterte den Einstieg in die laufende Arbeit und war sehr hilfreich. Besonders zu erwähnen ist auch die Unterstützung durch die Verwaltung der Gemeinnützigen und hier im besonderen Frau Hoffmann, die auf wirklich jede Frage immer eine Antwort geben konnte. Nachdem die Corona-Pandemie im März ein Umsteuern verlangte, waren zur Gewährung der Abstandsregeln viele räumliche Veränderungen nötig. Die Corona-Pandemie war hier für die Familienbildungsstätte auch eine Chance, die Räume des Hauses wieder zu öffnen, durchgängiger zu machen und für flexiblere Einsatzmöglichkeiten herzurichten. Die Unterstützung durch Herrn Deecke, der als Architekt sehr gut mit dem Haus vertraut ist, war hier wichtig und hilfreich. Auch die beiden Hausmei-

ster, Herr Sulikowsky und Herr Bünning, standen der neuen Leitung stets tatkräftig zur Seite und wurden sehr gefordert. Sie haben sich immer wieder mit guten Ideen eingebracht und geholfen, die vielen Veränderungen schnell umzusetzen. Die kursfreie Zeit wurde dann genutzt, das Haus aus- bzw. umzuräumen, sich weiter einzuarbeiten, im Sozialraum zu orientieren und vorzustellen, Kontakte zu knüpfen sowie Vernetzungen zu planen und mögliche Kooperationspartner zu finden.

Nach dem ersten Lockdown konnte auch die Bildungsstätte ihr Angebot wieder hochfahren, das Haus füllte sich mit Leben und die neue Besetzung durfte den „realen Kursbetrieb“ kennenlernen. Mit einem guten Hygienekonzept, großen Kursräumen und der Durchführung der Kurse mit deutlich weniger Teilnehmern ist die Familienbildungsstätte einigermassen gut durch



Die Familienbildungsstätte in der Jürgen-Wullenwever-Straße

(Foto: Claudia Schult)

den Sommer gekommen. Kreativangebote wie Nähen, Bewegungsangebote (Pilates, Yoga, Qigong, Rückenfit, Hockergymnastik und vieles mehr), Baby- Wichtel-, und Zwergenfitness, PEKiP und Delfi-Kurse, um nur einige zu nennen, konnten – wenn auch mit weniger Teilnehmer*innen – wieder durchgeführt werden. Leider konnten einige Kurse wie Klöppeln, Kochkurse oder sehr aktive Bewegungsangebote (z.B. Body fit oder Aerobic Workout) nicht stattfinden. Kreative Ideen waren auch hier gefragt und so fand z. B. ein aktiver Bewegungskurs bis in den späten Herbst draußen im Garten unserer Einrichtung in der Jürgen-Wullenwever-Straße statt.

Mit dem Lockdown light im November musste der Kursbetrieb zwar wieder reduziert werden, einige Angebote im Rahmen der Eltern-Kind-Förderung, der Rückbildung und der Rehabilitation, Aktivierung und Sturzprohylaxe durften aber, nach Genehmigung des Landes, mit entsprechendem Hygienekonzept durchgeführt werden. Besonders wichtig war es, den jungen Eltern mit ihren Kindern unter 2 Jahren die Möglichkeit zu geben, sich in den Rückbildungs-, Delfi- und PEKiP-Kursen weiter zu treffen. Kinder in dieser Altersgruppe werden noch nicht in Kita oder Schule betreut und haben keine Kontaktmöglichkeiten. Und bei den jungen Eltern besteht ein sehr großer Bedarf nach Austausch und Beratung.

Der zweite Bereich, der weitergeführt werden durfte, waren die Angebote für Senioren im Bereich der Aktivierung, Rehabilitation und Sturzprohylaxe. Obwohl die älteren Kursteilnehmerinnen zur Risikogruppe gehören, sind sie immer gern und regelmäßig zu ihren Kursen gekommen. Wichtig waren hier die regelmäßige Bewegung und der Kontakt zu den anderen Teilnehmerinnen, die sich zum größten Teil schon seit vielen Jahren in einer festen Gruppe treffen (natürlich immer mit dem gebührenden Abstand und unter Einhaltung der Hygieneregeln). Die „bewegungslose Zeit“ im ersten Lockdown hat gezeigt, dass gerade bei älteren Menschen fehlende regelmäßige Bewegung und Aktivierung sehr schnell zu Bewegungseinschränkungen geführt hat.

In diesem besonderen Jahr ist es der „FBS“ gelungen, trotz Einschränkungen ihr Angebot kontinuierlich zu erweitern. Ein besonderer Fokus liegt auf der Ausweitung der Angebote rund um die Familie und zur Stärkung der Erziehungskompetenz. Hinzugekommen sind z. B. Vorträge für Eltern zu unterschiedlichen Erziehungsthemen. In Dialogabenden

haben Eltern zusätzlich die Möglichkeit, ihre eigenen Themen/Beispiele „mitzubringen“ und sich gemeinsam mit der Dozentin und den anderen Eltern auf den Weg zu machen, Bedürfnisse authentisch zu formulieren und Beziehungen empathisch und wertvoll zu gestalten.

Auch ein Rückbildungskurs wurde in der Einrichtung wieder angeboten. In einem weiteren Schritt ist ein Still-Café geplant, das in der Familienbildungsstätte hoffentlich spätestens ab Mai 2021 starten wird. Im Still-Café wird den Müttern ein Raum für Austausch und einfühlsame Beratung angeboten. In einer familiären und heimeligen Atmosphäre finden sie Ruhe und Geborgenheit, können bei einer Tasse Tee über die neue Familiensituation sprechen und werden gehört. Der Austausch mit anderen Müttern wirkt ebenso positiv und stärkend, wie die Möglichkeit, bei Problemen kompetente Tipps zu erhalten. Selbstverständlich werden auch begleitende Väter in das Still-Café mit aufgenommen werden.

Aktuell hat der neuerliche, verlängerte Lockdown wieder zur Schließung des Hauses geführt. Parallel zur Planung des Kursprogramms für das zweite Halbjahr ist unser Haus gerade dabei, digitale Kursformate zu entwickeln, um Möglichkeiten zur Information, zum Austausch und zur Bewegung anbieten zu können. Geplant sind hier z. B. Online-Vorträge zu Themen der Erziehung, ein digitales Eltern-Café mit Beratungs-, Bewegungs-, Spiel- und Bastelangeboten und Online-Bewegungskurse. Die kursfreie Zeit wird auch genutzt, um die schon lange



Das Team der Familienbildungsstätte (Foto: Claudia Schult)

geplante Sanierung der Toilettenanlage in Angriff zu nehmen.

Bei allen Herausforderungen sind Leitung und Verwaltung der Familienbildungsstätte sehr dankbar, dass sie so tatkräftig von ihrem Vorsteher, Herrn Dr. Reiner Schulte, im Besonderen und von der Gemeinnützigen im Allgemeinen unterstützt werden und freuen sich auf ein lebendiges und produktives Jahr 2021.



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Die Viermastbark „Passat“, der letzte „Grain-Racer“

Von Rudolf Ernst

Wenn man die Viermastbark Passat an ihrem Liegeplatz in Travemünde liegen sieht, dann ahnen nur die wenigsten, was für ein schnelles, modernes Schiff dieses Relikt vergangener Zeiten einmal gewesen ist.

Mit der Salpeterfahrt ging es los

Die Passat wurde im Jahre 1911 in Hamburg bei Blohm & Voss im Auftrag der Hamburger Reederei F. Laeisz für die Salpeterfahrt nach Südamerika gebaut. Vor dem Ersten Weltkrieg war der sogenannte Chilesalpeter, der in der Atacama-Wüste am Fuße der Anden abgebaut wurde, ein unverzichtbares Düngemittel in der Landwirtschaft. Zeitweilig importierte Deutschland pro Jahr über 500.000 Tonnen Salpeter aus Südamerika. Segelschiffe konnten über die lange Fahrtstrecke an die südamerikanische Westküste mit Dampfschiffen konkurrieren, weil der Transport von Dünger nicht zeitkritisch oder termingebunden war. Kohle für die Feuerung der Dampfmaschinen kostete Geld. Der Wind hingegen wehte umsonst. Da Salpetersalz nicht teuer war, wirkte sich diese Ersparnis so gravierend aus, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine ganze Flotte von Seglern für die Salpeterfahrt gebaut wurde.

Salpeter war damals außerdem ein wichtiger Rohstoff für die Produktion von Sprengstoff und Munition. Als Deutschland im Ersten Weltkrieg durch die englische Seeblockade von den Salpeter-Importen aus Südamerika abgeschnitten wurde, entwickelte man in Windeseile

das Haber-Bosch-Verfahren zur Produktion von Ammoniak aus der Luft für die industrielle Massenproduktion. Zu diesem Zeitpunkt waren deutsche Chemiker weltweit führend. Ammoniak, das durch Hydrierung von Stickstoff aus Luft gewonnen wurde, diente als Ausgangsstoff für die Produktion von Kunstdünger und auch von Sprengstoffen. Mineralischer Salpeter war von nun an verzichtbar.

Trotzdem wurde nach dem Ersten Weltkrieg die Salpeter-Fahrt nach Südamerika in kleinerem Umfang wieder aufgenommen. Laeisz ließ noch 1926 eine letzte Viermastbark bauen, die Padua. Der schwarze Freitag von 1929 und die folgende Weltwirtschaftskrise brachten dann die deutschen Salpeter-Importe vollkommen zum Erliegen. Das lag vor allem daran, dass in Deutschland nach dem krisenbedingten Zusammenbruch des Exportgeschäftes mit Industriegütern keine Devisen mehr zur Verfügung standen für den Import von Düngemitteln. Stattdessen stellte man Kunstdünger im Lande her mit Energie, die im Wesentlichen aus Steinkohle gewonnen wurde.

Weizen als Frachtgut

Die Reederei Laeisz verkaufte deswegen die beschäftigungslose Passat im Jahre 1932 an den finnischen Reeder Erikson. Dieser hatte sich darauf spezialisiert, australischen Weizen mit Segelschiffen nach England zu fahren. Er kaufte die Schiffe meist für wenig mehr als den Schrottpreis, nämlich rund 1.000 englische Pfund, damals der Gegenwert eines größeren Au-

tos. Außer ihm hatte kaum noch jemand ein funktionierendes Konzept dafür, mit Frachtseglern Geld zu verdienen.

Die Route nach Australien führte seine Schiffe einmal um die ganze Welt. Auf der Hinreise passierten sie die Südspitze Afrikas, das Kap der Guten Hoffnung, um mit Hilfe des Südostpassates nach Australien zu segeln. Zurück ging es um die Südspitze Südamerikas, das berühmte Kap Hoorn, durch den Atlantik, diesmal mit Hilfe des Nordostpassates. Und wieder war es die lange Fahrstrecke und damit die eingesparte Kohle, die es den Segelschiffen ermöglichte, konkurrenzfähig zu sein. Erikson setzte außerdem auf rigides Kostenmanagement und fuhr auf den Schiffen mit deutlich kleineren Besatzungen als die Deutschen ursprünglich vorgesehen hatten, also etwa ein Drittel. Außerdem zahlte er den meisten Matrosen nur eine sehr geringe Heuer. Und so kam es, dass auf seinen Schiffen hauptsächlich Enthusiasten fuhren, die, trotz aller Härten und Entbehrungen, stolz darauf waren, Segelschiffmatrosen sein zu dürfen. Es war dieser Stolz, der dazu führte, dass die Mannschaften und die Kapitäne begannen, um die schnellste Rückreise von Australien nach England zu konkurrieren. Die „Grain-Races“ waren geboren.

Die Grain-Races

Eine inoffizielle Regatta, mit den schönsten und schnellsten Segelschiffen, die die Welt damals zu bieten hatte. Und schnell waren Sie: Die Passat lief bis zu 18 Knoten, also 33 Stundenkilometer, wenn der Wind aus der richtigen Richtung wehte. Bei dieser Geschwindigkeit entwickelte die Besegelung eine Leistung von rund 5.000 PS. Da kam kein Dampfer mit, die liefen bestenfalls 10 bis 11 Knoten, aber die eben zuverlässig, ohne Abhängigkeit vom Wind. Wie gesagt, der Wind war umsonst, Kohle kostete Geld. Deswegen fuhren die Dampfer keine hohe Spitzengeschwindigkeit und waren doch am Ende der Reise oftmals schneller. Unsere Passat hat die Weizenregatta 3 x gewonnen, in den Jahren 1934, 1937 und 1938. Das letzte „echte“ Grain-Race wurde 1939 ausgefahren, 13 Schiffe nahmen teil. Danach beendete der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Getreidesegelei fürs Erste. Nach den Krieg hat Erikson die Reste seiner Getreideflotte wieder in Fahrt



1932 Ankunft der PASSAT in St. Louis/Mauritius. Quelle: Aus dem Album von Familie Engel (Foto: ©Verein Rettet die Passat e. V.)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



gesetzt. Die Passat gewann die allerletzte Getreideregatta im Jahre 1949 gegen ihr Schwesterschiff, die Pamir. Erikson war bereits 1947 gestorben und sein Sohn stellte nach seinem Tode die Reederei auf Dampfschiffe um. Die Zeit der Frachten-segelei war abgelaufen.

Das bittere Nachleben

Pamir und Passat wurden vom Lübecker Reeder Heinz Schliewen erworben, der sie als segelnde Fracht-Schulschiffe betreiben wollte. Das ist letzten Endes der Grund, warum die Passat heute in Lübeck-Travemünde liegt. Leider fehlte im Deutschland der frühen 50er-Jahre mittlerweile das Fachwissen, um diese hochgezüchteten Segelschiffe wirtschaftlich und vor allem sicher betreiben zu können. Das sollte sich bitter rächen. Schliewen ging ziemlich schnell in Konkurs. Daraufhin gingen beide Schiffe an eine Stiftung über, die von Deutschen Reedern finanziert wurde. Wieder sollte Getreide gefahren werden, diesmal von der Ostküste Südamerikas durch den Atlantik nach Europa, ein Katzensprung im Vergleich zur Salpeter- oder Australienfahrt.

Allerdings machte man einen verhängnisvollen Fehler: Der Getreidehandel hatte sich weiterentwickelt. Mittlerweile fuhr man Getreide nicht mehr gesackt, sondern „lose“, also direkt in den Laderaum geschüttet. Das funktionierte auf Dampfern sehr gut und sparte Zeit, Geld und Kosten, weil das lose Getreide maschinell umgeschlagen werden konnte, während man Säcke mit der Hand mühsam ein- und ausladen musste, was Wochen dauern konnte.

Auf Segelschiffen war es bis dahin üblich gewesen, Getreide nur gesackt zu fahren, weil sich die Schiffe unter dem Winddruck ja zur Seite neigen. So hatte Erikson es gemacht. Gesacktes Getreide liegt fest im Laderaum, verkeilt wie Ziegelsteine, loses Getreide aber kann

leicht ins Rutschen geraten, wenn sich das Schiff im Sturm zu stark auf die Seite legt. Schlimmstenfalls kommt es zu einer Kettenreaktion und das Schiff kentert. Genau das ist letzten Endes auf der Pamir passiert, 80 von 86 Besatzungsmitgliedern ertranken. Kurze Zeit später geriet die Passat ebenfalls in einen Sturm, den sie aber mit Mühe und Not überstand. Das Entsetzen über den Tod der jungen Besatzung der Pamir führte dazu, dass die Passat sofort außer Fahrt genommen wurde und schließlich in Travemünde einen Ehrenplatz bekam.

Ironie der Geschichte

Was für eine tragische Ironie: Die Deutschen entwickeln mit den stähler-

nen Viermastbarken der Firma Laeisz die ultimativen Frachtsegler; das Optimum an Effizienz, Geschwindigkeit und Tragfähigkeit. Ein finnischer Reeder holt mit seinen skandinavischen Kapitänen das Maximum aus diesen Schiffen heraus. Er ist es, der diese Schiffe vor dem Schneidbrenner der Schrotthändler rettet und ihm haben wir es zu verdanken, dass einige wenige erhalten geblieben sind. Als die Deutschen ihre Schiffe knapp 40 Jahre nach dem Stapellauf wieder zurückkaufen, sind sie mit der Bereederung und mit der Schiffsführung überfordert, aber leider zu stolz, sich das einzugestehen. Das kostet 80 Mann das Leben.

An der stillen, eleganten Würde der Passat ändert das natürlich nichts.



Die Passat in Travemünde, 2006

(Foto: © Aconcagua)

Von Musik und Musikern – Zu einem neuen Buch von Volker Scherliess

Von Konrad Dittrich



Ein neues Werk von Professor Dr. Volker Scherliess ist anzuzeigen. 322 Seiten stark in festem Einband, einige Kilo schwer, gewichtig aber vor allem der Inhalt. Herausgegeben wurde der Band von der Musikhochschule, gefördert von der Possehl-Stiftung, gedruckt beim Verlag Schmidt-Römhild. Der Titel verrät, worum es geht: „Werkstatt Musikgeschichte: Annäherungen an Musik und Musiker. Reden – Vorträge – Einführungen“. Anlass für das Sammelwerk war der 75. Geburtstag des Autors im März vergangenen Jahres. Hier Einzelheiten zu den Kapiteln.

Was soll uns Musikwissenschaft?

Auf Unterschiede zur Kunst- oder Literaturgeschichte wird in der Antrittsvorlesung des neu berufenen Professors vom Herbst 1991 verwiesen. Deren Gegenstände sind „begreifbar“. Musik hingegen wird immer wieder neu erschaffen, oft im Ringen um authentische Wiedergabe. Hier setzt der Wert der Musikgeschichte ein. Sie will verstehen helfen, wie Musik einst begriffen worden sein könnte. Wiedergabe und Historie können sich befruchten, wobei Scherliess der Geschichte eine dienende Funktion zuweist.

Auf dem Weg zum „Gipfel der Instrumentalmusik“ – Mozarts Sinfonik

Mozart hat zeitlebens Sinfonien geschrieben. Sinfoniker im Sinne des 19. Jahrhunderts war er kaum. Nun wollten Komponisten mit ihren Sinfonien letztgültige Bekenntnisse ablegen. Der Gattungsbegriff war zu Mozarts Zeiten nicht festgefügt. Anlass war meistens ein konkreter Zweck, eine Konzertreise, eine „Academie“. Wie viele Sinfonien Mozart

schuf, hängt an Definition und Zählweise. Aufschlussreich der Weg, den Scherliess von locker gefügten Sätzen zu den letzten drei „großen Sinfonien“ aus dem Jahre 1788 aufzeigt.

Menschen aus Musik, oder: Die Zauberflöte – ein philosophisches Märchen

Mozarts Zauberflöte wurde 1995 an der Hochschule aufgeführt, musikalisch betreut von Generalmusikdirektor Erich Wächter. Scherliess schrieb für das Programmheft. Zu Recht weist er darauf hin, dass diese Oper unauslotbar ist. Die Vermischung von ernst und heiter zwingt jeden Regisseur, eine Seite zu betonen. Rekonstruiert wird die Entstehung. Emanuel Schikaneder wollte für sein Theater in Wien einen Erfolg. GMD Wächter hielt sich nicht nur an den üblichen Notentext. Er hatte zudem ein Faksimile des Autographs auf dem Pult, um möglichst nahe an den Originalklang zu kommen.

Beethovens Klaviersonaten – Versuche einer Annäherung

An dieser Form hat der Meister ein Leben lang gearbeitet. Er kam mit 22 Jahren nach Wien, arbeitete mit „Papa Haydn“; Mozart war bereits tot. Am 2. April 1800 erklingen zum ersten Mal Werke des klassischen Dreigestirns Haydn, Mozart, Beethoven in einem Konzert. Scherliess analysiert das Sonatenwerk äußerst gründlich, nicht chronologisch, sondern auf inhaltliche Zusammenhänge eingehend. Der Weg vom heiteren Spielstück zum Bekenntnis wird deutlich, zu den letzten großen Sonaten, bei denen jede Form vergessen zu sein scheint.

Zu Schuberts Klaviersonaten

Für eine Gesamtaufnahme des Klavierwerks von Franz Schubert schrieb der Autor einen klugen Einleitungstext, der auf Besonderheiten hinweist. Zum Beispiel, dass zu Schuberts Lebzeiten nur wenig in Druck erschien, dass anderes Fragment blieb. Mit dem Vorurteil, der Komponist sei nur als Vertreter der heiteren Wiener Musik oder als Liederkomponist zu sehen, wird aufgeräumt.

Mendelssohn, der „Mozart des 19. Jahrhunderts“

Der leicht fassliche Aufsatz ist ein Vortrag, den der Autor 1999 im Mendelssohnhaus in Leipzig hielt. Dabei ging es im Wesentlichen um die Sinfonien beziehungsweise um Werke für volles Orchester.

Spielerisch-assoziativ wird das Thema angegangen. Erwähnt werden auch jene zwölf Streichersinfonien, die der Knabe zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr für Aufführungen im Elternhaus schrieb. Natürlich gibt es Bemerkungen zu den populären Werken (Schottische, Italienische). Auch die Schwergewichte, die Sinfoniekantate „Lobgesang“ und die „Reformationssinfonie“ werden betrachtet.

Pensa alla patria – Rossini und Verdi als Vorkämpfer des Risorgimento

Unter diesem Titel hielt Scherliess beim Europäischen Musikfest 2001 in Stuttgart einen Vortrag, den er in der Lübecker Stadtbibliothek wiederholte. Risorgimento (Wieder-Erstellung) ist jene Bewegung, die zwischen 1815 und 1870 das nationale Bewusstsein der Italiener stärken sollte. Das Land war über Jahrhunderte zersplittert und fremdbestimmt. Die Musik wurde zur Sprache nationaler Sehnsüchte. Dass Verdi dabei eine Rolle spielte, ist bekannt. Der Autor weist auf die Rolle Rossinis hin. Nicht nur im „Wilhelm Tell“, sondern auch in heiteren Werken werden Botschaften untergebracht. Selbst der Vortragstitel „Pensa alla patria“ entstammt einem Werk von Rossini, der „Italienerin in Algier“.

„Ganz nach Art der Alten“ – Mahler als Interpret Bachs

Gustav Mahler hat Bach verehrt, nannte seine eigene Art zu komponieren „Bachisch“. Aber nicht um den Komponisten Mahler geht es in diesem Beitrag zur Rezeptionsgeschichte, sondern um den Dirigenten, den ausübenden Musiker. Auf der einen Seite galt absolute Notentreue, auf der anderen Seite interpretierte er, um zu verdeutlichen, was Bachs Klangwelt ausmachte. Aufgezeigt wird das an zwei Orchestersuiten Bachs, mit denen Mahler interpretatorisch frei umging.

„... der Schlüssel zu meiner ganzen Entwicklung“ – Arnold Schönbergs „Gurre-Lieder“ zwischen Romantik und Moderne

„Naturmythenhaft, noch wagnernah, oft klangschön und ausdrucksstark“ – so beschreibt Thomas Mann Schönbergs „Gurre-Lieder“. Der Kampf um eine adäquate Wiedergabe dieses frühen Hauptwerks von Arnold Schönberg dauerte mehr als ein Jahrzehnt. Volker Scherliess erinnert mit Jens Peter Jacobsen an einen dänischen Dichter. In dessen Werk lässt sich die Burg Gurre

auf Seeland verorten. Weitere Werke Schönbergs werden dem Leser nahegebracht.

„Der Revolutionär als Sonntagskind“ – *Bemerkungen zu Fortschritt und Reaktion bei Richard Strauss*

Seine Werke umspannen sieben Jahrzehnte, schließen beide Weltkriege ein. Manche der Neutöner sehen ihn als Reaktionär, andere staunen über seine meisterhafte Instrumentationskunst, seine geniale Ausmalung von Stimmungen und Seelenzuständen. Dieser Beitrag betrachtet Werke von Richard Strauss aus allen Schaffensperioden, stellt sie in Zusammenhänge zum Antipoden Gustav Mahler. Selbstverständlich werden auch Bezüge zu politischen Umständen hergestellt.

Mitklingende Muster – Igor Strawinskys Spiel mit historischen Modellen
Igor Strawinsky hat zweifellos viel Eigenes geschaffen. Trotzdem klingen bei ihm oft ältere Muster mit. Der Autor zeigt das insbesondere an mehreren Balletten. Das Spiel mit Modellen führt unter seinen Händen zu etwas Neuem. Fragmente werden durch veränderte Harmonik, verschärfte Rhythmik, raffinierte Klangfarben zu etwas unverwechselbar Eigenem.

„Dem Andenken eines Engels“ – *Alban Bergs Violinkonzert*

Viele Werke haben ihre eigene (Entstehungs-)Geschichte. Kaum eine ist bewegender als die des Violinkonzerts von Alban Berg aus dem Jahre 1935. Der amerikanische Geiger Louis Krasner bat um ein Konzert. Berg hatte wenig Neigung, kam der Bitte aber wegen des Honorars nach. Dass er das Violinkonzert entgegen seiner üblichen langsamen Arbeitsweise sehr schnell fertigstellte, lag wohl am Tod der 18-jährigen Manon Gropius, einer Tochter von Alma Mahler-Werfel aus der Ehe mit dem Architekten Walter Gropius. Aus der Zwölftonmusik wird bei der Ausformung der Sätze etwas völlig anderes.

Musica picta

„Gemalter Musik“ ist dieses Kapitel gewidmet. Dabei wird das Verhältnis von bildender Kunst und Musik untersucht. Auf vielen Bildern finden sich musizierende Menschen oder Engel; bis hin zur Erhebung der heiligen Cäcilia als Schutzpatronin der Musik, obwohl ihr Martyrium wenig mit Musik zu tun hatte. Später erscheint nicht selten ein Musikinstrument auf Titelblättern politischer Schriften.

Zur Musik in Thomas Manns Roman „Doktor Faustus“

Ein gewaltiges Kapitel. Es kann Lübecker und Literaturfreunde zu anregenden Diskussionen führen. Thomas Mann entdeckte seine Liebe zur Oper im Lübecker

Stadttheater, wo er „Lohengrin“ sah, „Fidelio“, „Freischütz“. Wagners Leitmotivtechnik hat zumindest in einigen Werken seinen Schreibstil beeinflusst. Der Figur des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn oder dessen Lehrer Wendell Kretzschmar widmet der Aufsatz viele Seiten. Natürlich spielen auch die Beschäftigungen mit Arnold Schönberg oder dem Musiktheoretiker Theodor W. Adorno eine wesentliche Rolle.

Taktstockmagier und Klangpolizist – Über Dirigenten

Ein feuilletonistischer Beitrag über das „Handwerk“ des Dirigierens. Scherliess äußert Gedanken eines Beobachters, dem auffällt, dass Dirigenten in den Himmel gehoben, aber auch mit abfälligen Bemerkungen bedacht werden. Dabei kann es sich um die gleiche Person handeln. Wer das Glück hatte, in den 1980er Jahren beim Schleswig-Holstein Musik Festival einen Dirigierkurs von Leonard Bernstein (mit anschließendem Konzert in der Lübecker Stadthalle) zu erleben, begreift, was man lernen kann, und wo Persönlichkeit und Ausstrahlung hinzutreten müssen. Ein ähnliches Thema behandelt der Aufsatz „Je déteste l'expression – über Strawinsky als Interpreten.“ (s. S.36)

Volker Scherliess

„Werkstatt Musikgeschichte“
Annäherungen an Musik und Musiker

Reden – Vorträge – Einführungen

J.W. CHESTER LTD., LONDON.

SCHMIDT ROMHILD

Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mi. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 558 · www.dr-weckwerth.de

„Hüten Sie sich vor Geschicklichkeit – Artur Schnabel und Eduard Erdmann Schnabel und Erdmann sind allenfalls als Pianisten im Gedächtnis. Dabei fühlten sich beide ebenso als Komponisten. Sie lernten sich 1920 kennen. Schnabel war Ende Dreißig, Erdmann Mitte Zwanzig. Komponisten, die durch Klavierspiel den Lebensunterhalt verdienten. Dass sie sich durch den Altersunterschied als Lehrer und Schüler bezeichneten, war eher scherzhaft gemeint. Auch der angebliche Geburtstagsgruß Erdmanns an den Kollegen zeigt Nähe: „Am Anfang war auch Schnabel nur / das Ende einer Nabelschnur.“

Begegnungen mit Igor Markevitch (1912-83)

In diesem Text, 1994 für einen Ausstellungskatalog verfasst, macht der Autor mit dem Komponisten Markevitch bekannt. Als Dirigent ist er in Erinnerung geblieben, sein kompositorisches Schaffen fast in Vergessenheit geraten. Auf der Schallplatte begegnete Scherliess ihm in jungen Jahren. 1974 besucht er ihn mit einem Fragenkatalog. Das Werkverzeichnis ist schmal, enthält jedoch Wegweisendes in unterschiedlichen Bereichen.

Ehrungen

Eine Reihe von Ehrungen seien hier zusammengefasst, bei denen Scherliess als Festredner oder Laudator gefragt war. Da ist die Würdigung zum 90. Geburtstag des Pianisten und Musikpädagogen Conrad Hansen (24.11.1996) beim NDR in Hamburg. Im Lübecker Dom wurde Prof. Uwe Röhl, Gründungsrektor und Ehren-

senator der Hochschule, zum 80. Geburtstag gratuliert (16.2.2005). Sabine Meyer, laut Herbert von Karajan Klarinettistin des Jahrhunderts, erhielt am 9.9.2004 den Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein. Das Artemis-Quartett, das sich in Lübeck gefunden hatte, wurde 2001 mit dem Rheingau Musikpreis ausgezeichnet. Walter Levin, dem großartigen Geiger, konnte Scherliess nicht zum 80. Geburtstag, am 6.12.2004, gratulieren. Die Ehrung wurde am 19.1.2005 in der Musikhochschule nachgeholt.

Die Lübecker Abendmusiken

Der genaue Beginn der Lübecker Abendmusiken in St. Marien liegt im Dunklen. Aber bereits 1646 bittet Franz Tunder um einen Gehaltszuschlag „wegen des Abendspiels“. Scherliess nennt die Veranstaltungsreihe „das bedeutendste Kapitel in der Musikgeschichte Lübecks“.

„Alt“ und „Neu“ – Dialog mit der Geschichte

Im Januar 2002 diskutierten Fachleute und Vertreter der Kirchengemeinde bei einem von der Hochschule veranstalteten Symposium „Faszination Schnitger-Orgel“. Es ging um die Frage, ob die frühere Arp Schnitger-Orgel des Lübecker Domes wiedererstanden könne. Scherliess stellt Fragen.

Zu Mozarts „Gran Partita“ anlässlich der Gründung der „Philharmonischen Gesellschaft Lübeck“

Am 26. Dezember 2006 war Scherliess Festredner zur Gründung der Philharmonischen Gesellschaft. Er schilderte die

Hintergründe der „Gran Partita“ für ein Bläserensemble. Aber nicht nur hierbei, sondern auch bei Sinfonien wurde dem Geheimnis des Genies Mozart nachgespürt oder dem Wunder der Vier-Tage-Sinfonie, der „Linzer“, die unterwegs in der Reisekutsche entstand.

Brahms in Lübeck – Ein Besuch im Brahms-Institut an der Musikhochschule
Der Bericht über Geschichte und Entstehung des Brahms-Instituts wurde 1993 für den „Wagen“ geschrieben. Seinerzeit befanden sich die Räume noch in der Königstraße 42. Erst 2002 erfolgte der Umzug in die Villa Eschenburg, die 2017 zur Villa Brahms wurde.

Hugo Distler in seiner Zeit – Anmerkungen zum 100. Geburtstag des Komponisten

Zu Distlers Jubiläum gestaltete die Musikhochschule einen Abend in St. Jakobi, und zwar mit „weltlicher Musik“. Scherliess mahnt zur Besonnenheit, seit Vorwürfe laut wurden, Distler sei nur bedingt unter die Opfer des Widerstands einzureihen.

Komponierte Bilder und gemalte Musik – Zur Wechselbeziehung zwischen bildender Kunst und Musik um 1920

Das 75. Gründungsjubiläum der Overbeck-Gesellschaft war Anlass für diesen Vortrag. Bei komponierten Bildern denkt man sofort an Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“. Es gibt weitere Beispiele, etwa bei Wassily Kandinsky. Im Zusammenhang mit dem Bauhaus gab es auch umgekehrte Versuche, komponierte Musik in Bildkunst zu übersetzen.

Das St.-Annen-Museum, das Museum Holstentor und die Katharinenkirche im Jahr 2020

Von Dagmar Täube, Leiterin des St.-Annen-Museums

Auch wenn die Corona-Pandemie den Alltag im St.-Annen-Museum, im Holstentor und in der Katharinenkirche wie überall sehr durcheinander gewirbelt hat,

waren wir hinter den Kulissen nicht untätig.

Ausstellungen

Gleich zwei Eröffnungen konnten für unsere Sonderausstellungen leider nicht stattfinden. Dennoch war die Ausstellung *Nordic Design. Die Antwort aufs Bauhaus* einer der Höhepunkte in diesem Frühjahr und hat viel Zuspruch erhalten. Die vom

Bröhan-Museum in Berlin konzipierte Schau wurde auf die Bedingungen des St.-Annen-Museums angepasst und zeigte die Entwicklung des skandinavischen Möbeldesigns nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 60er-Jahre, vor allem anhand von Klein- und Sitzmöbeln, Lampen und Spielzeug.

Unter dem Titel *Das große Fest. Danziger Textilschätze II* haben wir seit dem 1. Dezember die nächsten Gewänder aus dem Depot geholt, frisch restaurieren lassen und zeigen sie nun gemeinsam mit einem Gast, der als Dauerleihgabe des Kunsthandels Senger, Bamberg, bei uns ist: Ein kleines Andachtsaltärchen aus dem Umkreis von Michael Pacher, dem



Der Paramente-Raum im St. Annen-Museum

(Foto: ©St. Annen-Museum)

Exponat der Ausstellung *Nordic-Design*

(Fotos:©St. Annen-Museum)

bekanntesten Südtiroler Meister des 15. Jahrhunderts. Zur Ausstellung wird möglichst bald der Bestandskatalog der Danziger Paramente von Birgitt Borkopp-Restle vorgestellt.

Im Rahmen der ‚Kulturfunken‘ gab es im September/Oktober die schöne Aktion der *Hundert Sehnsüchte* mit Janine Turan im Puppenhof des Museums, die mit einer Versteigerung endete. 100 blaue Holzblumen wurden aufgestellt und in deren Mitte waren auf Kupferscheiben die meistgenannten Sehnsüchte der Lübecker während des ersten Lockdown graviert.

Ständige Sammlung

In den letzten Jahren haben wir dank des Nachlasses von Georg Bartsch systematisch daran arbeiten können, die noch kleinere, aber bedeutende Sammlung an Malerei des 15. und 16. Jahrhundert neben dem wunderbaren Bestand an norddeutscher Schnitzkunst und den Danziger Textilschätzen gezielt zu stärken. So haben wir eine schöne Darstellung des *Hl. Hieronymus in der Studierstube* von einem direkten Nachfolger Joos van Cleves aus Lübecker Privatbesitz ebenso erwerben können wie zwei Spitzenstücke von Lucas Cranach d. Ä.: ein Bildnis von *Martin Luther* und eines von *Philipp Melancthon*.

Mit umfangreichen Restaurierungen, die neben dem Nachlass Bartsch auch mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung und des Nachlasses Anne Stöcker ermöglicht und in 2021 abgeschlossen werden, können wir vier große Werke deutlich in ihrem Zustand verbessern: Das *Gavno-Retabel* von Jacob van Utrecht, das *Epitaph Wittinghoff* sowie die *Ecce-Homo*-Darstellung

von Hans Kemmer und ein *Selbstporträt* von Gottfried Kniller. Mit diesen Restaurierungen und Ankäufen wird die internationale Bedeutung des St.-Annen-Museums als Kunstmuseum deutlich gestärkt.



Paramente Sammlung, Dalmatik aus grünem Seidensamt

Außerdem wurde der Kinderbereich aktualisiert und ein Konzept für interaktive Museumspädagogik im gesamten Kreuzgang erstellt, das hoffentlich bald wieder ein lebendiges Miteinander ermöglicht.

Mit dem Ankauf eines Stereomikroskops und einer hochsensiblen Infrarot-Kamera, ebenfalls durch Nachlässe ermöglicht, werden Untersuchungen und Erforschungen von kleinsten Details, Unterzeichnungen und Untermalungen möglich. So können Wissenschaftler:innen und Restaurator:innen auf hohem Niveau arbeiten. Hinzu kommt, dass die Stiftungsleitung 30 neue Klimageräte ermöglicht hat, die nun eine geräuscharme und ordentliche Klimatisierung der Ausstellungsräume gewährleisten.

Schließlich haben wir im Rahmen der Restitution am 1. Oktober den kleinen Bernstein-Amor aus der Serie der Kinderen von Birnstein an die Stiftung Schloss Friedenstein, Gotha, zurückgegeben und darüber hinaus zwei gestickte Kissen an ihre rechtmäßigen Eigentümer in Berlin (siehe *LB*, 16, S. 268).

Sanierung und Gärten

Im Rahmen der Bauerhaltung wurden nächste Abschnitte, vor allem die Dächer im St.-Annen-Museum vom Gebäudemanagement saniert und an einem Gesamt-sanierungsplan gearbeitet.

In diesem Jahr hat sich der *Grüne Kreis Lübeck e. V.* aus der ehrenamtlichen Gartenpflege zurückgezogen. Wir danken an dieser Stelle herzlich für den jahrelangen Einsatz.



Innenhof des St. Annen-Museums am 22. September 2020: Janine Turan, 100 Sehnsüchte (Foto:©St. Annen-Museum)



Hieronymus im Studierzimmer, nach der Restaurierung

Zugleich freuen wir uns sehr über zwei begeisterte und engagierte neue Gartenhelferinnen, die schon viel bewirkt haben.

Aktuell

Unter dem Titel *Glückskekse* arbeiten wir mit der Dom- und Marienschule zusammen. Zwölf Kinder mit und ohne Migrationshintergrund kommen, sofern es die Coronalage zulässt, jeden Donnerstag ins Museum und machen sich vertraut mit diesem Ort, in dem sie Kunstwerke entdecken, gemeinsam in den Gärten spielen oder basteln. Das Projekt konnte mit Hilfe des Vereins Lübecker Kinder e. V. für die nächsten drei Jahre unter professioneller Leitung gesichert werden.

Schließlich arbeiten wir zurzeit intensiv an der Vorbereitung einer großen Ausstellung mit dem Titel *Lucas Cranach d. Ä. und Hans Kemmer. Meistermalerei der Reformation*, die den Schwerpunkt der



Luca Cranach d. Ä., Portrait Philipp Melancthon, 1543, mit Rahmen
(Fotos:©St. Annen-Museum)

Malereisammlung neu in den Fokus rückt. Sie ist für den Herbst 2021 geplant.

Digitales Angebot

Während der Lockdowns sollten die Museen zumindest digital präsent sein. Darum sind in Zusammenarbeit mit den Fachkollegen und Kolleginnen des Museumsverbundes kurzweilige und zugleich ausführliche *Digistories* entstanden, die viel über das Holstentor und die Katharinenkirche, aber auch über besondere Ausstellungen erzählen. Sie sind auf unserer Website jederzeit abrufbar. Ob gemütlich zu Hause oder als Führungersatz vor Ort sind sie auch jenseits der Lockdowns beliebt.

Holstentor

Nach dem Totalausfall der Heizung im Holstentor im November wurden nun die ersten Schritte zur Sanierung und Neupräsentation eingeleitet. Bis zum Frühjahr dieses Jahres wurde ein neues Gesamtkonzept erarbeitet, das voraussichtlich bis 2024 realisiert werden soll. In einem ersten Schritt wurde die bisherige Präsentation von allzu abgenutzten didaktischen Elementen befreit. Derzeit wird eine provisorische Elektroheizung seitens des Gebäudemanagements eingebaut, um den Betrieb nach der Wiederöffnung des Museums bis zur Neupräsentation zu gewährleisten.

Katharinenkirche

Die Katharinenkirche war auch in diesem Jahr dank des furchtlosen und ungebrochenen Einsatzes der Ehrenamtler:innen während der Saison öffentlich zugänglich.

Und auch die Konzerte, ebenfalls ehrenamtlich von Prof. Hans-Jürgen Schnoor gemanagt, waren – sobald es nach den Hygienekonzepten möglich war – wieder Anziehungspunkt für viele Gäste.

Das Gebäudemanagement kümmert sich derzeit um die Beleuchtung des Unterchors und die Versorgung mit entsprechender Elektrik.

So war das Jahr 2020 auch mit Lockdowns, wie wir sie noch nicht erlebt haben, keine Zeit des Stillstands in unseren Museen. Vielmehr konnten all diese Dinge nur realisiert werden, weil das kleine Team des St.-Annen-Museums gemeinsam mit den entsprechenden Kollegen und Kolleginnen der Stiftung und mit den ehrenamtlichen Helfer:innen gerade auch in diesem Jahr ihr Bestes gegeben haben. Nicht zuletzt wurden viele Dinge nur möglich, indem wir großartige Unterstützung erfahren haben. Deshalb sei an dieser Stelle allen Mitwirkenden und



Lucas Cranach d. Ä. Porträt Martin Luther, 1525, mit Rahmen

zugleich allen Förderern sehr herzlich gedankt. Wir freuen uns darauf, Sie alle in 2021 hoffentlich bald wieder begrüßen zu dürfen und uns gemeinsam mit Ihnen an den Schätzen des St.-Annen-Museums, des Holstentores und der Katharinenkirche zu erfreuen.



Bernsteinamor, Restitutionsobjekt im St. Annen-Museum, zurückgegeben am 1. Oktober 2020

Unser Buch des Monats Januar

Richard Russo: Sh*tshow

„Lass dir bloß nicht durch eine existenzielle Bedrohung unserer Demokratie den Appetit verderben.“ – „Die nächsten vier Jahre werden lang sein.“ Ein Gespräch unter Eheleuten, kurz nach der Wahl Trumps. Die vier langen Jahre sind jetzt vorbei. Und die Nach- und Auswirkungen?

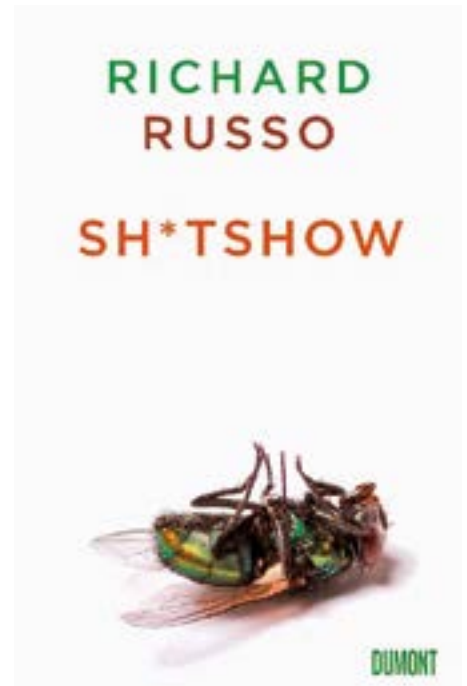
David und Ellie, frisch pensionierte, eher linksliberale Hochschullehrer leben in einem „hübschen urbanen Viertel“ in der Nähe der Universität in Tucson Arizona. Die Demokraten haben Arizona, wie wir wissen, mit einem knappen Vorsprung von 10.500 Stimmen gewonnen, der republikanische Gouverneur hat das Wahlergebnis trotz der Klage Trumps am 30. November 2020 bestätigt. Das Ende der vier langen Jahre? Für David und Ellie beginnen diese Jahre kurz nach der Wahl des „orangefarbenen Mannes“ mit Fäkalien im Swimmingpool. Ist das die Rache für das von ihnen aufgestellte Hillary-Schild während des Wahlkampfes? Auf den Wahlsieg Trumps können die Intellektuellen offensichtlich nur mit Fassungslosigkeit reagieren.

Richard Russo erhielt 2002 den Pulitzerpreis für seinen 700 Seiten dicken,

in der Kleinstadt Empire Falls angesiedelten Roman „Diese gottverdammten Träume“. Wie soll man nun diesen knapp 70-seitigen aus der Perspektive der männlichen Hauptfigur erzählten Text Russos lesen? Als Kurzgeschichte? Dafür ist er dann doch zu lang. Für einen Roman ist er zu kurz. Als Novelle? Das „unerhörte Ereignis“ ist vorhanden. Oder doch eher als politische Parabel, in der der Fäkalienangriff sich bis zu bestialisch stinkenden Exkrementen in der Klimaanlage und einer Fliegeninvasion steigert? Jedenfalls scheint die „Sh*tshow“ eine Reihe von Verwerfungen auszulösen: Freundschaften zu zwei befreundeten Ehepaaren werden brüchig, genauso die Ehe zwischen David und Ellie und die ihrer Tochter, Ellie verlässt ihren Mann, Davids Freund Nathan begeht einen Selbstmordversuch. Es geht nicht mehr um die Frage, ob das Glas halb leer oder halb voll ist, sondern um die schmerzliche Erkenntnis, dass das Glas schon lange einen Sprung hatte und es vielleicht gefährlich war, daraus zu trinken. Den politischen Verwerfungen entsprechen private.

dabei seine eigene Herangehensweise an das gestellte Thema.

Einführend bietet Dieter Strauss ein Porträt von Julia Mann anhand ihrer drei Lebensorte Brasilien, Lübeck und München. Leider ist der Text mit zahlreichen Hypothesen und Nebensträngen versehen – die Lebensgeschichte von Curt Mayer-Clason mag interessant sein, aber eigentlich hätte man lieber mehr über Julias Vater und ihre Geschwister erfahren. Auffällig ist, dass Lübeck im Vergleich zu München negativ dargestellt wird. Dies versucht Manfred Eickhölder wieder-gutzumachen, wenn er in seinem Text



Russo löst das kriminalistische Rätsel des „Who done it“, das auch zu dieser Erzählung gehört: David und Ellie waren Opfer einer Verwechslung in einem privaten Rachefeldzug. Zu simpel? Nur an der Oberfläche. Vielleicht ist auf 70 Seiten schon genug gesagt.

Jutta Kähler

Literaturnachweis

Richard Russo: Sh*tshow. Köln (DuMont) 2020

Ulrike Leutheusser: Julia Mann und ihre Kinder

Im Dezember 1998 wurde im Lübecker Buddenbrookhaus eine Sonderausstellung über die Mutter von Heinrich und Thomas Mann eröffnet: „Julia Mann – Brasilien, Lübeck, München“. Dank des Mitkurator Dieter Strauss tourte diese Schau viele Jahre als Wanderausstellung durch Deutschland. Begleitend zur Ausstellung erschien ein reich bebildeter Katalog. Rund zwanzig Jahre später wurde binnen Jahresfrist erst die Biographie (geschrieben von Dagmar von Gersdorff) und kurze Zeit später der hier besprochene Band über Julia Mann und ihre Kinder veröffentlicht. Herausgegeben wurde das Buch von der Sachbuchautorin Ulrike Leutheusser, die – angeregt durch die Wanderausstellung – die Idee entwickelt hat, den Einfluss und die Beziehung von Julia Mann bezüglich ihrer fünf Kinder darzustellen. Für dieses Projekt konnte sie namhafte Literaturwissenschaftler und Kenner der Familie Mann sowie mit Frido Mann sogar ein Familienmitglied gewinnen. Jeder Autor des Sammelbandes hat

von Lübeck als einer „Stadt der Literatur“ spricht. Dem ambivalenten Verhältnis Heinrich Manns zur Mutter nähert Eick-



... angekommen!

www.zahnarzt-dr-buschmann.de

20 Jahre Zahnheilkunde in Lübeck

Minimplantate, super fast Implantate, unsichtbare Prothetik, Vollkeramik mit CEREC, Ästhetik in Zirkon made in Germany im DENTINORIUM

Zahnarzt Dr. med. dent. Andreas Buschmann

Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck · 0451 - 388 22 00

hölter sich über das literarische und auch zeichnerische Werk.

Paul Soethe versucht die Frage zu klären, wie Thomas Mann mit Fremdheit und Exotismus umgegangen ist. Dafür begibt er sich tief in das Werk Thomas Manns, um dort brasilianische Spuren aufzuspüren. Die Texte von Eickhölder und Soethe haben einen hohen wissenschaftlichen Anspruch, sie gehen auf den Einfluss der Mutter ein und regen zum erneuten Lesen einiger Werke an.

Das Verdienst von Dirk Heißerer und auch Willi Jasper ist es, uns die unglücklichen Schwestern Julia Löhr, geb. Mann und Carla Mann näherzubringen. Dabei beginnen beide ihre Texte mit den Suiziden der Schwestern, als wäre das tragische Ende ihre bemerkenswerteste Lebensleistung gewesen. Über das Verhältnis zur Mutter erfahren wir in beiden Darstellungen kaum etwas, wohl aber über die literarische Hommage der Brüder an ihre Schwestern.

Über Viktor Mann ist wenig bekannt. Ulrike Leutheusser präsentiert einen gut recherchierten Überblick über das Leben des Benjamins der Familie



Mann, um den sich seine Mutter nach dem frühen Tod des Vaters besonders kümmerte. Er verließ Deutschland nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht. Diesen bislang kaum erforschten Bereich im Leben von Viktor Mann thematisiert Leutheusser zwar, es bleiben aber zahlreiche Fragen offen,

vor allem – wie gingen die Brüder im Exil damit um?

Heinrich Detering schlägt den Bogen zum Urenkel Frido Mann und zeigt auf, wie stark der Einfluss und die Faszination von Julia Mann noch bis in diese Generation reichen. Dieses zeigt sich auch in dem am Ende des Buches wiedergegebenen Gespräch zwischen Dieter Strauss und Frido Mann, in welchem dieser über Erinnerungen an die Familie berichtet, aber auch über das neue Engagement zu seinem Großvater im Thomas Mann-House in Kalifornien.

Für den Mann-Interessierten Laien bieten die Porträts der unbekannteren Kinder Carla, Julia und Viktor informative Einblicke, für den Kenner mögen die neuen Blicke auf einige Werke von Heinrich und Thomas Mann aufschlussreich sein. Auch, wenn es um die Mutter geht, dominieren doch wieder die Brüder. Das Buch macht neugierig, mehr über die anderen Familienmitglieder zu erfahren, es zeigt sich, dass diese Familie noch längst nicht ausgeforscht ist. Man sollte sich als nächstes um den Senator Mann kümmern.

Britta Dittmann

Leserbrief

Betr. Heft 1, 16. 01.2020, Beitrag Mührenberg, 25 Jahre Hafensstraße, Seite 23

Ein schmerzlicher Beitrag

Doris Mührenberg reißt alte Wunden auf. Ich werde zurückgezerrt. Das brandgeschädigte Gebäude Ecke Hafensstraße/Konstinstraße flimmert vor meinen Augen. Beim Lesen des gut recherchierten Tatsachenberichtes, bei dem das Bemühen um Sachlichkeit und das Vermeiden von Anschuldigungen deutlich zutage tritt, frage ich mich wiederholt, muss das nach so langer Zeit sein. Wem hilft es? Geht es wirklich einzig um die Opfer und ihre Angehörigen?

Ich bin Jurist und als solcher ist man berufsbedingt der Wahrung von Abstand und dem Zurückhalten von Emotionen verpflichtet. Aber das zurückgerufene Ereignis vom 18. Januar 1996 lässt das nicht ohne innere Gegenwehr zu.

Strafrechtliche Überlegungen aus dem mittlerweile schon 40 Jahre zurückliegenden Studium zum Sinn und Zweck von Strafe bedrängen mich. Erinnerungen an spannende Diskussionen zu später Stunde auf der täglichen Rückfahrt von Hamburg nach Lübeck während des Studiums werden wach. Schuld und Sühne. Rechtliche Überlegungen helfen

nicht weiter, ich bin zu sehr betroffen, ich bin befangen, unfähig, eine emotionsfreie Würdigung des furchtbaren Geschehens vorzunehmen.

Ich muss mich schlicht als Mensch der aufgeworfenen Frage nähern. Ich empfinde keine Rachegefühle. Der Begriff ist mir bekannt, allein derartige Regungen sind mir gänzlich fremd. Ein Drang zur Wiedergutmachung könnte bestehen. Aber wie soll eine Wiedergutmachung bei der Tötung von Menschen aussehen?

Was bleibt mir? Ich schäme mich für den oder die Täter, die den Betroffenen unermesslich großes Leid zugefügt haben. Und ja, es waren die beiden Ereignisse aus März 1994 und Januar 1996, der Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge und die Inbrandsetzung der Asylbewerberunterkunft in der Hafensstraße, welche das Ansehen der Stadt nachhaltig befleckt haben.

Wir werden damit leben müssen.

Dr. Hans-Eckhard Tribess

Kringelhöge „ut de Plapperkist“

Auch die traditionelle Kringelhöge der Stecknitzfahrer ist

Redaktionsschluss

für das am 13. Februar erscheinende Heft 3 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, den 4. Februar 2021.

in diesem Jahr der Pandemie zum Opfer gefallen. Stattgefunden hat nur der plattdeutsche Gottesdienst am Sonntag, den 24. Januar, aber nicht wie sonst üblich im Lübecker Dom, sondern als Radiogottesdienst im Offenen Kanal (FM 98,8) unter Mitwirkung der Pastoren Martin Klatt von der Domgemeinde, der die einleitenden Worte sprach, und Robert Pfeifer von St. Marien, der die Predigt hielt. Der festliche musikalische Rahmen wurde mit Orgel (Johannes Unger und Arved Gast) und Trompete gestaltet sowie mit einigen Liedern aus ihrem seemännischen Repertoire des Passat Chors.

Die erläuternden Worte zum Anlass der Audio-Veranstaltung „ut de Plapperkist“ sprach Hartmut Haase, der auf das traditionelle Fest der Stecknitzfahrer hinwies, die sich 1422 zu einer christlichen Bruderschaft zusammengeschlossen hatten, zur „Maria-Magdalenen-Bruderschaft“. Hartmut Haase ist Ältermann der Stecknitzfahrer.

Ein Wort des Apostels Paulus machte Pastor Robert Pfeifer in seiner plattdeutschen Ansprache zum Motto und zur Orientierung in der von der Corona-

Pandemie heimgesuchten Zeit: „Moog de Bröders Muot“ (Mach den Brüdern Mut). Das geistliche Wort musste den Stecknitzfahrern in diesem Jahr reichen, da sie auf das traditionelle opulente gemeinsame Frühstück mit Braunbier, Schnaps und Tabak-Tonpfeife verzichten mussten, ebenso gingen die Kinder leer aus, die sonst mit ihren Liedern zur Unterhaltung der reinen Männergesellschaft sangen und dafür mit Brezeln („Kringel“) belohnt wurden, über die sie sich „hötgen“ (freuten). Man kann sich vorstellen, dass nach dieser unfreiwilligen Diät im nächsten Jahr zur 600-jährigen Feier eine Super-Kringelhöge stattfinden wird.

Hagen Scheffler

Die Knabekantorei sagt: „Danke!“

Das Jahr 2020 war für viele Chöre nicht besonders ereignisreich. Die Lübecker Knabekantorei hatte sich gegen Ende des Jahres deshalb dazu entschieden, mit ihrem aufwendig produzierten Online-Weihnachtssingen auf YouTube und im Radio dennoch einen Höhepunkt zu setzen. Die Mischung aus virtuell zusammengesetzten Einzelaufnahmen, Solobeiträgen und Orgelstücken sowie Live-Mitschnitten aus dem Archiv kam bei den über 7.000 digitalen Zuschauerinnen und Zuschauern aus aller Welt sehr gut an. Viele von ihnen folgten auch dem Spendenaufruf des Chores, um die ausfallenden Einnahmen des traditionellen Weihnachtssingens zu kompensieren. Die Knabekantorei gehört zur Musikschule der Gemeinnützigen und wird auch von der Kirchengemeinde St. Marien finanziell unterstützt. Darüber hinaus ‚ersingen‘ sich die Knaben und Männer aber jedes Jahr bei ihren Weihnachtskonzerten auch einen

nicht unerheblichen Anteil der Finanzierung selbst. Diese Möglichkeit blieb 2020 aus. Die Knabekantorei dankt herzlich für den großen Zuspruch zum alternativen Online-Konzert und für die Spenden! Natürlich trainieren die jungen Sänger auch weiterhin fleißig ihre Stimmen – so gut es unter den aktuellen Bedingungen eben geht – und freuen sich schon wieder auf die ersten Live-Auftritte vor Publikum. Bis dahin gibt es weitere digitale Beiträge und Live-Mitschnitte der Knabekantorei auf ihrem YouTube-Kanal zu erleben, siehe <https://knabekantorei.de/youtube>.

Karl Hünsel, Marienkantor

Marie-José Minassian: Eine Tochter des Herrn Buxtehude – Geschichte einer unauffälligen Frau



„Ein dokumentarischer Roman und eine wissenschaftliche Untersuchung – dieses Buch zeigt uns die kaum bekannte Entwicklung eines Komponisten mit den Augen seiner Tochter.“

Lübeck – eine Stadt im Norden Deutschlands, der Komponist Dietrich Buxtehude, seine Töchter. Deren eine, Anna Margreta, fürchtet das Schwenden der Erinnerung an den musikalischen Weg ihres Vaters.

Die Erzählung der jungen Frau vermischt sich mit anderen; dennoch ist es ihre Figur, die einer „unauffälligen Frau“, die sich abzeichnet vor den politischen, ästhetischen, wissenschaftlichen und religiösen

Bewegungen, die das Ende eines siebzehnten Jahrhunderts der Umbrüche kennzeichnen. Die aufkommenden Fragen künden das Zeitalter der Aufklärung an, aber auch die aktuellen Anliegen: die Erziehung der Mädchen und ihr Zugang zu Wissen und (künstlerischem) Schaffen, die Gleichheit von Frauen und Männern in der Gemeinschaft, die Art seinen Glauben zu leben und schließlich der Platz der Frauen im Alltagsleben.

Die Autorin Marie-José Minassian hat einen Kurs Philosophie der Musik an der Universität Paris-VIII eingeführt. Sie forscht zum Thema der Musik als Basiserfahrung an der Grenze von Natur und Kultur und hat sich in diesem Zusammenhang besonders für die Rolle der Frau am Ursprung der Musik interessiert. M.-J. Minassian setzt sich mit den Verleumdungen der Anna Margreta Buxtehude durch Mattheson und Schweitzer und mit dem Mangel an Quellen über sie auseinander, sie erarbeitet eine Analyse der Zeit und erweckt die junge Frau zum Leben.

Das Buch hat einen Umfang von 436 Seiten und enthält neben dem Romantext ein Namensverzeichnis und einen Kommentar, es kostet 24 Euro. Das Buch ist erschienen im Verlag Triartis in Paris, es ist zu bestellen bei Soleils Diffusion – Distribution, 23, Rue de Fleurus – 75006 Paris – Tel. : 01 45 48 84 62.

Unter www.triartis.fr finden sich ergänzende Dokumente, darunter musikalische Werke, die für die in diesem Fachbuch erwähnten Komponisten repräsentativ sind.

(Wir danken Bernd Möller für die Übersetzung aus dem Französischen.)

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,50. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07.

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79.

ISSN 0344-5216 · © 2021

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen. Jetzt in Ihrer Buchhandlung erhältlich!



Der Wagen

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Was Heimat ist, sein will oder sein soll verändert sich. Der Wagen zeigt mit seinen medialen Möglichkeiten und Beiträgen, wie Annäherungen an und jahrzehntelange Verbundenheit mit dieser kleinen, kulturell ausstrahlungsstarken Großstadt Gestalt annehmen können.

Auch der Band 2020/21 der Zeitschrift, die ihren Anfang vor über 100 Jahren nahm, präsentiert eine thematische Vielfalt, die es so nur einmal gibt. 22 Originalbeiträge aus den Bereichen Stadt-, Bau- und Glaubenskultur, Biografien sowie Thomas Mann und Günter Grass füllen eine mit 336 Seiten ungewöhnlich umfangreiche und reich bebilderte Ausgabe.

Ein Geschenk. In jeder Hinsicht.

Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit von Manfred Eickhölter
22 Beiträge mit 227 Abbildungen auf 336 Seiten • ISBN 978-3-87302-123-5 • € 19,-

Hansisches Verlagskontor GmbH • Konrad-Adenauer-Str. 4 • 23558 Lübeck
Tel. 0451/7031 232 • Fax 0451/7031 281